werke stets mühelos eine klare Anschauung verschaffen könnten. In Fragen der bildenden Kunst ist doch die Anschauung alles!

Es stehen uns allerdings eine Menge von umfangreichen Publikationen zur Verfügung, die in schönen Tafeln die Kunstwerke veröffentlichen; diesen Werken haften durchaus mehrere Fehler an; vor allem sind sie zu teuer, der einzelne kann sie kaum erwerben und die Benützung in den Bibliotheken erschwert aber schon bedeutend ihre zweckmäßige Verwendung; ja macht sie zuweilen unmöglich. Vor allem ist aber die ganze Anlage dieser Publikationen derart, daß ihnen eine gewisse leichte Bewegungsmöglichkeit, wenn ich mich so ausdrücken darf — vollständig mangelt.

Unserem Ideal nach am nächsten kommen die „Klassiker der Kunst"; zu welcher Masse von Bänden würde aber dies Unternehmen anschwellen, wenn man nur den Ausschnitt einer bestimmten Kunstperiode vollständig vorführen wollte! So geht es also auch nicht. Und doch wäre es das erstrebenswerteste Verlangen, wenn es jedem Forscher möglich wäre, alle Kunstwerke, die irgend in sein Interessengebiet fallen im Bilde zu besitzen und jederzeit mühelos zur Hand zu haben.

Ich stelle mir vor, daß dieser Wunsch durchaus erreichbar wäre. Es müßte ein „Corpus aller Kunstwerke" angelegt werden, in der Art etwa, wie die römischen und griechischen Inschriften in einem großen übersichtlichen Werke gesammelt wurden. Es käme ja doch nur Malerei und Plastik in Betracht. Zeichnungen, Graphik, Kunstgewerbe entziehen sich naturgemäß einem solchen Unternehmen; auch bezüglich der Architektur wird es kaum tunlich sein. Bei dieser Codifizierung — die im Erscheinen begriffenen Kunsttopographien beruhen ja bereits auf diesem Gedanken — darf aber nicht in den Fehler verfallen werden, der alle vorhandenen Werke so schwer benutzbar macht: sie müssen übersichtlich, leicht beweglich und billig sein.

Wir denken uns ein Buch im Lexikonformat. Jedes Kunstwerk ist reproduziert mittelst einer Zinkotypie im Format von c. 2×3 cm. Manche Kataloge von Kunstverlagen haben dieses Verfahren für sich bereits mit Erfolg nutzbar gemacht. Der textliche Teil müßte in kurzer, schlagwortartiger Form den Leser über den Namen des Künstler, den Besitzer, die Herkunft des Werkes, seinen Aufstellungsort, über Größe, Art und Material orientieren, bei Bildern ein Faksimile der Signatur bringen; eine kurze Beschreibung, namentlich Angabe über Farben, und die wesentlichste Literatur müßte den Artikel beschließen.

Nach der angegebenen Methode könnten auf einer Seite leicht fünf Kunstwerke behandelt sein; das gäbe für einen Band von 700 Seiten bereits 3500 Kunstwerke. Sämtliche Werke z. B. der griechischen Kunst könnte man in ein Paar Bänden besitzen.

Wenn zu jedem Artikel noch in einem kurzen Vermerk die Mitteilung beigefügt wäre, wo das betreffende Werk gut abgebildet, resp. wo und um welchen Preis eine größere Photographie erhältlich ist, so würde das Ideal eines solchen Buches erreicht sein.

Mag ein derartiges Unternehmen heute vielleicht noch ein Zukunftstraum sein, so könnten doch die öffentlichen Sammlungen daran gehen, ihre Handkataloge in dieser Weise umzugestalten; sie würden sich ein unvergängliches Verdienst erwerben. Wie leicht wäre dies bei entsprechender Einschränkung der oft umfangreichen Beschreibungen möglich! Vom geschäftlichen Standpunkte aus betrachtet, würde es sich ohne Zweifel rentieren; denn nicht nur der Fachmann, auch der Kunstfreund und gebildete Laie wird sicher mit Freuden nach den auf diese Weise illustrierten Katalog greifen; wird ihm doch damit die Gelegenheit geboten die Kunstschätze, die er auf Reisen usw. gesehen, gewissermaßen in der Tasche heim zu tragen und dann jederzeit an der Hand der kleinen Bilder die Erinnerung an die geschauten Herrlichkeiten aufzufrischen.

Bedenken ästhetischer Natur, die gegen die starke Verkleinerung der Abbildungen geltend gemacht werden könnten, scheinen mir in einer Zeit, da die Mikrophotographie bereits in das Bereich des Bibliothekswesens (vgl. Umschau, 1909, Nr. 6) gezogen wird nicht ausschlaggebend zu sein und werden überdies dadurch entkräftigt, daß unser Vorschlag den Gebrauch von großen, schönen Reproduktionen durchaus nicht verdrängen, im Gegenteil, ihre Übersichtlichkeit und Beschaffungsmöglichkeit vereinfachen will.

Anton Reichel.

VERMISCHTES

WIELANDTS IMPERATORENBILDER IN DER MÜNCHENER RESIDENZ

sind in der Münchener Presse eine ständige Rubrik geworden. Wir begnügen uns zu konstatieren, daß es sich bei all diesen verworrenen Berichten über Kommissionsverhandlungen u. dgl., die nur dazu angetan sind, den von uns wiederholt klar gelegten Sachverhalt zu verdunkeln,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cicerone1909/0537